



IDSTEINER MITTWOCHSGESELLSCHAFT

Ludwig Feuerbach

Dieter Kunz

6. November 2013

www.idsteiner-mittwochsgesellschaft.de

Angaben zu Feuerbachs Biographie

Ludwig Feuerbach wurde am 28.7.1804 in Landshut geboren. Sein Vater war ein angesehener und wohlhabender Rechtsgelehrter, der seinen sieben Kindern eine angemessene Ausbildung ermöglichte. Sein Bruder war der Vater des berühmten Malers Anselm Feuerbach (1824-1880).

Ludwig studiert nach dem Besuch des Gymnasiums zunächst zwei Semester Theologie in Heidelberg und danach Philosophie in Berlin, u. a. bei Hegel. In Erlangen promoviert er und wirkt danach zunächst als Privatdozent. Er veröffentlicht in dieser Zeit eine satirische Schrift mit dem Titel "Gedanken über Tod und Unsterblichkeit", deren Inhalt ihm den Weg zu einer ordentlichen Professur versperrt. Darüber tröstet er sich mit der etwas gewagten Feststellung: "Zum Professor der Philosophie qualifiziere ich mich nicht, eben weil ich Philosoph bin." Er erwägt notgedrungen aber erfolglos allerlei Berufswege, bis ihm schließlich ein Glücksfall zu Hilfe kommt: Er heiratet die Tochter eines Porzellanfabrikanten und Schlossbesitzers. Fortan lebt er zurückgezogen und frei von wirtschaftlicher Not im Turmzimmer des Schlosses Bruckberg bei Ansbach. Hier schreibt er sein wichtigstes Werk, mit dem er in der wissenschaftlichen Welt bekannt wird: "Das Wesen des Christentums" (1841) Zwei Jahre später erscheint bereits die zweite Auflage, in deren Vorwort er auf den wachsenden Druck aus kirchlichen Kreisen mit den Worten reagiert: "Ich habe es mit dieser Schrift mit Gott und der Welt verdorben..."

Die Revolution von 1848 begrüßt Feuerbach begeistert, zum aktiven Mitwirken allerdings kann er sich nicht entschließen. Immerhin lässt er sich von Studenten nach Heidelberg rufen, wo er im Rathaussaal (!) vor großem Publikum zur Revolution redet.

Doch bald danach überfallen ihn Verzagtheit und Mattigkeit, er kehrt in seine Idylle zurück. Aber auch dort bestimmen nun Resignation, Apathie und Lethargie sein Dasein. Seine dem Hauptwerk folgenden Schriften finden keinen oder nur wenig Zuspruch mehr, er empfindet sich selbst als "alten, noch dazu widerlichen... .arbeitunfähigen Greis" Dazu kommt, dass die Porzellanfabrik Pleite geht, das Schloß wird verkauft, die Feuerbachs ziehen in eine Wohnung in Nürnberg, in der er sich belästigt und gestört fühlt von "Kindergeschrei und Hundegebell". Der Rest des Vermögens war mit der Pleite verloren, er lebt nur noch von Unterstützung durch Freunde. Mehrere Schlaganfälle treffen ihn, er verfällt in geistige Dumpfheit und stirbt schließlich am 13.9.1872.

Feuerbachs philosophische Lehre

Feuerbachs Philosophie ist zum großen Teil Auseinandersetzung mit der Religion und mit Hegel. Schon als 16-jähriger stellt er bei sich "eine entschiedene Neigung gegen die Religion" fest.

Vorübergehend aber begeistert er sich während seiner Zeit in Berlin erst einmal für Hegel. (und dessen "absoluten Geist"). Bald jedoch wird ihm dies fragwürdig, weil es ihm auf den menschlichen Geist ankommt, während er in Hegels absoluten Geist den Geist Gottes der christlichen Religion zu erkennen glaubt. Er wendet sich zugleich von der Religion und von Hegel ab - er will vom Menschen und nur vom Menschen ausgehen.

Die Wirklichkeit des Menschen sei nicht begrifflich, sondern nur sinnlich zu verstehen, meint Feuerbach, denn das Unendliche in Religion und Philosophie sei in Wahrheit nur ein mystifiziertes Endliches, Sinnliches. Deshalb könne der Anfang der Philosophie nicht Gott oder ein leeres Sein sein, sondern immer nur das Endliche, Wirkliche. Damit kommt Feuerbach aus der Ablehnung von Religion und bisheriger Philosophie zum Materialismus und Sensualismus. "Das Menschliche ist das Göttliche", "homo homini deus" Da aber der Mensch gleichwohl immer ein irdisch-bedürftiges Wesen bleibe, müsse die Arbeit an die Stelle des Gebetes treten und der Staat an die Stelle der Religion. Der Verzicht auf alles Übernatürliche macht den Atheismus Feuerbachs aus: "Der Mensch soll das Christentum aufgeben, dann erst wird er Mensch."

Freilich lässt sich nicht leugnen, dass fast in der ganzen Menschheitsgeschichte göttliche Wesen angenommen worden sind. Dies versucht Feuerbach psychologisch zu erklären:

Der Mensch wird bestimmt von Wünschen nach Glückseligkeit, die er aber nie voll erreichen kann. "Was der Mensch nicht wirklich ist, aber zu sein wünscht, das macht er zu seinem Gotte..." und "Gott ist der in der Phantasie befriedigte Glückseligkeitstrieb des Menschen".

Mehr noch: Weil das Streben nach Glückseligkeit ein selbstisches, ein egoistisches Streben ist, denkt sich der egoistische Mensch einen Gott aus, der ihm bei der Verwirklichung seiner Glückseligkeitswünsche helfen kann. Also behauptet Feuerbach, "dass der menschliche Egoismus das Grundprinzip der Religion und Theologie ist".

Quellenangaben

J. Hirschberger: Geschichte der Philosophie

W.Weischedel: Die philosophische Hintertreppe

Dokumentinformation

Titel: Ludwig Feuerbach

Autor: Dieter Kunz

Datum: 6. November 2013

Dieses Dokument ist verfügbar auf der Website der Idsteiner Mittwochsgesellschaft

www.idsteiner-mittwochsgesellschaft.de/download.htm

Urheberrecht

Dieses Dokument enthält ggf. Textpassagen aus anderen Werken, die mitsamt der jeweiligen Autoren (soweit bekannt) unter "Quellenangaben" aufgeführt sind. Das Urheberrecht an diesen Werken liegt ausschließlich bei den jeweiligen Autoren. Im Falle unbeabsichtigter Urheberrechtskonflikte weisen Sie uns bitte darauf hin, damit wir entsprechende Änderungen vornehmen.

Wir danken im voraus für die Unterlassung sofortiger juristischer Schritte.

Die Idsteiner Mittwochsgesellschaft

Hervorgegangen aus einem "Gesprächskreis Philosophie" der Volkshochschule vor etwa acht Jahren, bei dem über mehrere Semester philosophische Themen und Strömungen intensiv behandelt wurden, sieht sich die Idsteiner Mittwochsgesellschaft als "Forum für seriöse Befassung mit geistiger Kost". In wechselnder Zusammensetzung finden sich wöchentlich zehn bis zwölf Damen und Herren aus einem Kreis von etwa 20 Mitgliedern zusammen, um ein vorher festgesetztes Thema zu diskutieren. Ein Referent (meistens aus dem Kreis der Teilnehmer, gelegentlich auch ein Gastreferent) trägt ein Thema vor, und die Runde diskutiert anschließend dessen verschiedene Aspekte. Dabei geht es um philosophische Themen oder die philosophische Betrachtung kultureller, naturwissenschaftlicher oder historischer Fragen. Die Themenauswahl ist nicht an religiöse, weltanschauliche oder politische Standpunkte gebunden. Auch während der immer lebhaften Diskussion gibt es keine Tabus, und die Redebeiträge sind so unterschiedlich wie die Standpunkte der Diskutanten.

[Marion Diefenbach, Heinrich Hanke]